



was + wie

Kinder religionspädagogisch begleiten

**»Jesus hat Gott im Bauch!« –
Theologisieren mit Kindern**

Für 3- bis 6-Jährige | »Da ist jeder gleich viel wert«

Für 0- bis 3-Jährige | Krippenkinder können hineinwachsen

Gottesdienst für Groß und Klein | »Flügel werden mit Gottes Schutzengel ...«



was+wie

Heft 1/2020



Zum Heft

»Jesus hatte Gott im Bauch!« – Theologisieren mit Kindern 1

Zugänge und Hintergründe

Das Thema

Theologisieren im Alltag einer Kita 2

Persönliche Zugänge

Theologisieren mit Kindern – die Stimme einer Erzieherin 4

Biblische und theologische Bezüge

»Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder« –

von der Bibel zur Kindertheologie 5

Impulse für die Praxis

Für 3- bis 6-Jährige

»Da ist jeder gleich viel wert« 7

Zachäus: der Kleine auf dem Baum 9

»Gott kann man nicht sehen. Also – er ist wie ein Geist.

Aber Jesus – Jesus, der hatte Gott im Bauch.« 11

Die Speisung der 5.000 – Alle werden satt!!! 13

Für 0- bis 3-Jährige

Theologisieren mit 2-3-Jährigen 15

Krippenkinder können hineinwachsen ... 17

Das Bild in der Mitte

Max Liebermann: Der zölfjährige Jesus im Tempel
(Lukas 2,41-52) 19

Theologisieren mit einem Bild: Kinder entdecken
Liebermanns Kunstwerk 22

Für 7- bis 10-Jährige

Entdeckungen mit der Frau am Brunnen: Was ist
lebendiges Wasser? 23

»Weißt du, wie viel Sternlein stehen ...« 25

Im Team

»Gott im Bauch« – Wer will das nicht?! 27

Gottesdienst für Groß und Klein

»Flügel werden mit Gottes Schutzengel ...« 29

Kreativer Erzählvorschlag

Bileam und seine Eselin 31

Ideenvielfalt

Kirchenjahreszeitliches

»Ich glaube! Hilf meinem Unglauben!« (Markus 9,24) 33

Passionsweg mit Wandbild 35

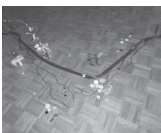
Theologisches Stichwort

Wer ist Jesus? 37

Literatur und Medien

Literaturhinweise 39

Impressum 40



»Jesus hatte Gott im Bauch!« – Theologisieren mit Kindern

Eigentlich sind wir gewohnt, dass von Gott oder Jesus in unseren Herzen gesprochen wird. Der Titel dieses **was+wie**-Heftes nimmt jedoch stattdessen ein Zitat eines sechsjährigen Kindes auf, in dem es feststellt, dass Jesus Gott im Bauch hatte. Ein interessantes Bild! Bauch ist schließlich viel größer als nur Herz. Da kann dann mehr Gott drin sein, ja der ganze Jesus ist gewissermaßen von Gott erfüllt.

Mit seinem Bild ist das Kind sehr nah an den neutestamentlichen Vorstellungen. In der altgriechischen Sprache gibt es einen Begriff, der im Deutschen mit »Eingeweide, Sitz der Gefühle« und erst im übertragenen Sinne mit »Herz« wiedergegeben wird. Bis heute bleibt diese Vorstellung in Redewendungen wie »Das liegt mir schwer im Magen!« oder »Ich habe eine Wut im Bauch!« lebendig.

Dieses Kindertheologie-Heft möchte Sie motivieren, zusammen mit den Kindern in Kindertageseinrichtungen und Schulen religiöse Inhalte in den Blick zu nehmen und auf Augenhöhe zu erarbeiten. Als Mitarbeitende geben Sie Impulse, aber achten dann besonders auf die Gedanken, Ideen, Erklärungsansätze und Vorstellungen der Kinder, gehen mit den Kindern ins Gespräch oder begleiten aufmerksam und wertschätzend die Gespräche der Kinder. Dabei werden Sie immer wieder feststellen, dass die Kinder uns Erwachsenen eine Menge zu sagen haben. Viele Ideen der Kinder haben mir immer wieder geholfen, theologische Vorstellungen anschaulich zu bekommen, zu klären oder in ganz neuem Licht zu sehen.

Als Hintergrundinformation bietet das Heft unter der Rubrik »Theologisches Stichwort« einen klärenden Aufsatz zu Jesu Gott- und Menschsein.

Kirchenjahreszeitlich werden Impulse zur Passionszeit und, auf Wunsch aus dem Kreis der Leserinnen und Leser, Gedanken zur neuen Jahreslosung 2020 aufgenommen.

So wünsche ich Ihnen neben vielen Entdeckungen mit dem **was+wie**-Heft und mit den Kindern ein frohes und gesegnetes Jahr 2020,



Ralf Fischer



Theologisieren mit Kindern – die Stimme einer Erzieherin¹

Zur Rolle der Fachkraft: »Erzieher*innen neigen dazu, habe ich so beobachtet, auch an mir selbst, immer alles wissen zu müssen. Ich bin Erzieherin und ich sage dir, so ist es richtig. Und Kinder lernen auch, Eltern und Erzieherinnen wissen immer, wie es geht. [...] Ein Rollenwechsel ist sehr wichtig, weil Kinder oft so von Erwachsenen beherrscht werden, was nicht gut ist für ihre Entwicklung. [...] Man muss sich bloß zurückversetzen, wie es sich als Kind angefühlt hat, als die Erwachsenen alles wussten und man selber keine Ideen entwickeln durfte, dann wird man es wahrscheinlich als Erwachsener auch nicht machen. Die Antwort soll ja bei den Kindern selbst entstehen. Das ist eigentlich das Wichtige am Theologisieren.«

Eigene Fragehaltung: »Was ist nach dem Tod?« Und ich denke, die Frage hat man schon als Kind und die hat man auch später und die ist auch schlecht beantwortbar. Und dadurch denkt man da auch gerne mal so drüber nach. Also es ist interessant, wenn man jemand findet, mit dem man darüber sprechen kann. Und wenn die Kinder uns als Gesprächspartner suchen, dann finde ich das ganz toll. [...] Einfach dieses Darüber-Sprechen, da ist der Weg das Ziel und nicht das Ergebnis.«

Theologisieren im Morgenkreis: »Im großen Morgenkreis (täglich mit 60 Kindern) gibt es das Theologisieren höchstens, wenn ein Thema über mehrere Wochen (z.B. zu Ostern) behandelt wird. Dann werden den Kindern auch mal Fragen gestellt. Da hatten wir es auch schon, dass wir so ein lockeres Gespräch hatten zwischen den Erzieher*innen und den Kindern und das alles in einer großen Runde. Und das war wirklich schön und man hat auch gesehen, dass die Erwachsenen auch einen kleinen Zuwachs an Erfah-

rungen hatten. Ich persönlich mache es aber lieber in meiner Gruppe, wenn nicht so viele Kinder da sind, und dann kommt auch wirklich jeder zu Wort. Die Kinder wissen, dass sie sich melden müssen, und es läuft auch wirklich sehr gut. Und die, die sich nicht melden, die hören dann auch wirklich zu oder machen zumindest den Eindruck. Die sind dann still und gucken und lenken sich aber auch nicht ab. Ja, gerade auch im Gespräch muss man sich respektieren und warten, bis der andere fertig ist und seine Gedanken gesagt hat. Und alle haben ihre eigenen Gedanken und da kann ich jetzt nicht sagen, die sind falsch.«

Gesprächsanfang: »Allerdings muss ich sagen, die Einstiege zu solchen Gesprächen, damit tue ich mich noch ein bisschen schwer und habe mir auch hinten in mein kleines Heftchen die Fragen notiert, z.B. diesen Einstieg: Beschreibt mal, wie ihr euch das vorstellt? Oder: Wenn ihr jetzt dabei gewesen wärt, dann, wie könnte die Geschichte auch anders weitergehen? Auf solche einfachen Einstiegsfragen komme ich nicht sofort.«

Theologisieren im Alltag: »Während der Mahlzeiten höre ich eigentlich nur zu, worüber sich die Kinder unterhalten. Manchmal schreibe ich die Gespräche auf. Es ist was anderes, wenn ich das Gespräch initiiere, dann ist es ja mein Thema, was ich vorgebe. Ich glaube, man kann es nicht unbedingt vergleichen, was besser ist, es sind zwei verschiedene Formen. Beides ist wichtig.«

Angela Kunze-Beiküfner

1 Das Gespräch wurde aufgezeichnet, transkribiert und ist Teil der Publikation »Kindertheologisch-sensitive Responsivität pädagogischer Fachkräfte« (Leipzig 2017) von Angela Kunze-Beiküfner. Der Name der Erzieherin wurde geändert.

»Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder« – von der Bibel zur Kindertheologie

Die Bibel ist ein Erzähl-Buch

Nur die wenigsten Abschnitte in der Bibel behandeln religiöse Themen durch abstrakte Ausführungen. Stattdessen werden fast immer Geschichten erzählt, die religiöse Wahrheiten veranschaulichen sollen. Im ersten Teil der Bibel wird die Geschichte des Volkes Israel erzählt. Dabei gibt es viele Passagen, die den Weg des ganzen Volkes in den Blick nehmen. Aber immer wieder wendet sich die biblische Geschichtensammlung auch einzelnen Figuren zu. Am Anfang sind das z.B. Abraham und seine Nachkommen, später werden z.B. Rut, Könige wie David oder Salomo und Prophetengestalten wie Elia oder Jona als Hauptfiguren von Erzählungen präsentiert.

Im zweiten Teil der Bibel stehen dann Jesus und die Menschen, die mit ihm zu tun hatten, oder die, die ihm nachfolgen und seine Gemeinde bilden, im Mittelpunkt der Erzählungen. Die vier Evangelien bieten jeweils eine erzählende Deutung des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu. Die Apostelgeschichte ist die Fortsetzung dieser Erzählungen nach der Himmelfahrt Jesu. Allein die Briefe bieten argumentative Darstellungen des christlichen Lebens, allerdings auch nicht als grundsätzliche Regelungen, sondern als Hinweise, wie Menschen in konkreten Lebenssituationen Christen sein können. Die Offenbarung schließlich ist eine erzählende Trostgeschichte von Gottes Macht am Ende der Zeit.

Erzählen ist eine große Chance, birgt aber auch Probleme

Geschichten haben den großen Vorteil, dass sie anschaulich sind. Sie nehmen die Leser*innen oder Zuhörer*innen mit in die erzählte Welt. Man kann miterleben, wovon

die Geschichte handelt, wird gewissermaßen ein Teil der Szene, entweder durch die Identifikation mit einer der beteiligten Personen oder indem man der Erzählstimme über die Schulter schaut und die Geschichte aus dieser Perspektive miterlebt. Die Geschichte spricht die Gefühlswelt an und lädt dazu ein, sie in das eigene Leben und Erleben zu integrieren.

Aber genau an diesem Punkt entstehen auch die Probleme. Wenn verschiedene Menschen mit einer Geschichte konfrontiert werden, passiert es oft, dass dabei ganz verschiedene Geschichten bei ihnen ankommen. Die eine Person hat einen ganz anderen Zugang zur Geschichte als eine andere. Die eine Person hat ganz andere Erfahrungen gemacht, die sie mit in die Geschichte hineinnimmt, als eine andere Person. Und damit nehmen verschiedene Menschen aus den Geschichten oft auch ganz verschiedene Botschaften mit in ihren Alltag, indem sie nämlich ihre eigenen Schwerpunkte setzen, die mit ihrer jeweiligen Lebenssituation zu tun haben. Während eine theoretische, abstrakte Abhandlung zwar nicht immer verständlich, aber meist doch eindeutig ist, bleibt eine Geschichte offen für die Erfahrungen derer, die sie lesen oder hören und entfaltet dabei auch immer wieder verschiedene Botschaften.

Christen als Erzählgemeinschaft mit Hoffnungsgeschichten müssen mit der Mehrdeutigkeit und Interpretationsbedürftigkeit ihrer Geschichten leben

Diese Vieldeutigkeit der biblischen Geschichten ist schon in der Bibel angelegt: Im ersten Teil der Bibel wird die Zeit der Könige auf der einen Seite von den Samuel- und Königsbüchern, auf der anderen Seite von den Chronikbüchern mit unterschiedli-

chen Schwerpunkten erzählt. Das Leben Jesu wird sogar von vier Evangelisten mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten erzählt. Diese Vieldeutigkeit ist offensichtlich von der Bibel gewollt. Die Bibel will in verschiedene Lebenssituationen hineinsprechen, will Menschen mit ihren konkreten Fragen, Freuden, Nöten und Erfolgen Impulse zu einem hoffnungsvollen Leben geben. Deshalb gibt es tröstende und aufrüttelnde Geschichten, Geschichten voller Freude, aber auch Geschichten von traurigen Menschen wie z.B. dem Hiob.

Kinder sind Geschichtenexpert*innen

Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass Kinder sehr gut mit Geschichten umgehen können, oft besser als Erwachsene. Sie können sich viel unbeschwerter in eine Geschichte hineinfühlen, suchen sofort nach der Verbindung zu ihren bisherigen Erfahrungen und bauen die Geschichte so in ihr Leben ein. Oft bin ich erstaunt, wie aufmerksam Kinder Geschichten wahrnehmen, wie genau sie Details der Geschichte, von denen sie angesprochen sind, behalten und wie engagiert sie danach suchen, wie die Geschichte zu ihrem Leben passt, wie sie es bestätigt oder sogar verändert.

Jesus hat immer wieder auf die Fragen der Menschen, denen er begegnet ist, Geschichten erzählt. Mit Bildern aus dem Alltag hat er den Menschen veranschaulicht, wie Gott mit ihnen verbunden ist. »Reich Gottes«,

Liebe und Gerechtigkeit Gottes, Hoffnung und Trost sind durch die Erfahrungsbezüge in den Geschichten sehr konkret geworden. Aber gerade für die Erwachsenen war und ist es nicht immer einfach, mit diesen mehrdeutigen, manchmal auch anstößigen Geschichten umzugehen.

Vielleicht erklärt sich so das Jesuswort, das der Evangelist Matthäus überliefert »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.« (Matthäus 18,3) Beim Umgang mit Geschichten können Erwachsene sicher viel von Kindern lernen.

In der Erzählgemeinschaft sind alle gefragt

Aber die Kinder sind auch auf die Erwachsenen angewiesen. Schon im ersten Teil der Bibel ist es selbstverständlich, dass die Kinder an den religiösen Vollzügen des Alltags und der Feste teilnehmen. Die Fragen der Kinder werden ernst genommen, und die Erwachsenen bekommen die Aufgabe, die Kinder mit den religiösen Geschichten in Kontakt zu bringen. Auch die Jesusgeschichten wurden bei den Versammlungen der christlichen Gemeinde für Erwachsene und Kinder erzählt. Bis heute gibt es Kinderbibeln, die den Erwachsenen dabei helfen, Kindern biblische Geschichten zu erzählen. Kinderbibeln sind ein Beispiel dafür, dass Kindertheologie »**Theologie für Kinder**« ist. Aber Jesus fordert darüber hinaus dazu auf, auch die Kinder in ihren religiösen Gedanken, Gefühlen, Fragen und Erfahrungen ernst zu nehmen und damit auch »**Theologie mit Kindern**« zu treiben, ja sogar auf die Gedanken und Vorstellungen der Kinder sorgfältig zu hören und so »**Theologie von Kindern**« zu erleben. In dieser Gemeinschaft der Generationen kann christliche Religion gelebt, können Hoffnungsgeschichten erzählt und religiöse Erkenntnisse gewonnen werden.

Ralf Fischer



»Da ist jeder gleich viel wert«

GLEICHNISSE ALS ANLASS ZUM THEOLOGISIEREN MIT KINDERN

Exegetische Vorüberlegungen zu dem Gleichnis »Die Arbeiter im Weinberg«

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, die den gleichen Lohn für die ungleiche Arbeitsleistung erhalten, findet sich nur im Matthäusevangelium. Wenn seine Gegner Jesus auf die Probe stellen, erzählt er Gleichnisse wie dieses.

Mit dem ersten Satz in Matthäus 20,1 wird deutlich gemacht, dass die Erzählung ein Gleichnis für die Herrschaft Gottes, wörtlich »Königsherrschaft der Himmel« sein will. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg erzählt auf der Bildebene, wie Tagelöhner für die Ernte auf einem Weinberg angemietet werden (Verse 1-8). Am Ende des Tages wird für ungleiche Arbeit der gleiche Lohn gezahlt, was für Unmut unter den Tagelöhnern und für eine Erklärung des Weinbergbesitzers sorgt (Verse 9-15).

Matthäus 20,1-16 ist – wie viele Gleichnisse – eine Geschichte aus dem Alltagsleben zur Zeit Jesu. Sozialhistorische Quellen belegen, dass in der Erntezeit zusätzlich Tagelöhner angemietet wurden und dass es ein Überangebot an Erntearbeitern gab. Die mitgelieferte Deutung des Weinberggleichnisses im Vers 16 wird allerdings in der Literatur als nachträgliche redaktionelle Hinzufügung beschrieben und in einem Zusammenhang mit Matthäus 19,23 (Gegen die Reichen) und Matthäus 20,20ff. (Rangansprüche in der Gemeinde) verstanden.

Vers 1 macht deutlich: Es geht um die Zugehörigkeit zur Herrschaft Gottes, zur Gemeinschaft an seinem Tisch. Welche Einlassbedingungen gibt es? Wie viel Leistung muss vorher erbracht werden? Nach welchen Kriterien wählt Gott die Menschen aus, die zu seinem Reich gehören? Wann, wo und mit wem beginnt das Reich Gottes? Wie stelle ich mir die Herrschaft Gottes vor? Was bedeutet Gerechtigkeit im Blick auf die Zugehörigkeit zu Gottes Herrschaftsbereich?

Erzählung des Gleichnisses für Kindergartenkinder

Das Gleichnis wurde mit Hilfe eines einfachen Bodenbildes erzählt: Mit Tüchern wurde eine minimalistische Erzähllandschaft gelegt, welche den Rahmen des Gleichnisses veranschaulichte. Ein aufrecht stehendes grünes Tuch stellte den Weinberg dar, ein rundes braunes Tuch den Marktplatz. Fünf Holzkegelfiguren, die mit Wollbändern in unterschiedlichen Farben gekennzeichnet waren, wurden auf diesem Marktplatz aufgestellt. Sie symbolisierten die Arbeiter mit ihren verschiedenen Arbeitszeiten: Auf die Person des Verwalters wurde verzichtet, der Herr des Weinbergs wurde mit einer andersfarbigen Holzkegelfigur veranschaulicht. Durch die symbolische Darstellung der Arbeiter kommen diese, anders als im Matthäusevangelium, nur im Singular vor. Die Lohnauszahlung wurde jeweils durch eine 10-Cent-Münze veranschaulicht, die vor den Figuren abgelegt wird. Während des Theologisierens konnten die Kinder auf das Bodenbild reagieren und es umgestalten, um ihre Position zu verdeutlichen. Nach dem ausführlichen theologischen Gespräch erhielten die Kinder Gelegenheit, das Bodenbild durch ein eigenes aus Legematerialien gestaltetes Bild zu ergänzen.

Reaktionen der Kinder auf die Lohnverteilung

Tanja (5 J.): Ich finde, der Erste sollte mehr Geld bekommen!

Tina (3 J.): Ich auch. Jan (5 J.): Ich auch.

Sonja (4 J.): Der letzte Arbeiter sollte weniger bekommen. Der hat ja nicht so lange gearbeitet.

Esther (6 J.): Der Letzte sollte einen Groschen bekommen. Der davor sollte zwei bekommen.

Der davor noch sollte drei bekommen. Der dann noch mehr und der Erste, der am längsten gearbeitet hat, der sollte ganz viele bekommen.

Sonja (4 J.): Und wenn der Weinbergbesitzer nicht mehr so ganz viele Groschen hat?



Tanja (5 J.): Dann braucht er noch mehr.

Jan (5 J.): Die anderen sollten weniger bekommen als der Erste.

Doris (5 J.): Die anderen, die weniger gearbeitet haben, sollten weniger bekommen.

Janik (5 J.): Der so lange da gearbeitet hat, soll viel kriegen, und der nur eine Stunde gearbeitet hat, soll wenig kriegen. Sonst ist das ja unfair!

Viele: Ja! Unfair!

Paula (4 J.): Aber wenn das sein Geld ist, dann kann er das ja so machen, wie er will. Der kann ja so gütig was weggeben, ist ja seins. Ist doch schön. Wenn alle viel kriegen, können alle was Schönes kaufen.

Pascal (4 J.): Ja, man kann einen Fußball kaufen für sein Kind.

Norbert (6 J.): Wenn man was hat, kann man das machen.

Janik (5 J.): Unfair ist unfair!

Erzieherin: Kennt ihr solche Situationen auch von euch selbst?

Tanja (5 J.): Das ist wie bei der Zahnfee. Die Erwachsenen bekommen kein Geld für ihre herausgefallenen Zähne, nur die Kinder.

Max (4.): Immer darf jeder mit seinem Geld machen, was er will, nur ich nicht. Immer muss ich das schöne Geld in den doofen Frosch stecken, immer! (Er meint sein Taschengeld und die Spardose.)

Erzieherin: Warum hat Jesus dieses Beispiel erzählt?

Jan (5 J.): Die guten fleißigen Menschen sollen auch so viel Geld bekommen.

Doris (5 J.): Wer dem Gott hilft, der kommt ins Himmelreich.

Pascal (4 J.): Wenn die Menschen am Berg helfen, bekommen sie einen Fußball im Reich von Gott.

Norbert (6 J.): Auch die wenig helfen, kommen ins Himmelreich!

Alma (3 J.): So wie Oma.

Kira (5 J.): Mein Opa ist gestorben, jetzt ist er auch im Himmel.

Paula (4 J.): Da können die Fleißigen sich ausruhen.

Norbert (6 J.): Auch die, die wenig fleißig sind!

Doris (5 J.): Ja, die auch!

Janik (5.): Ist aber ein bisschen unfair. Ganz

schön unfair, aber na gut, die eben auch.

Alma (3 J.): Auch.

Sonja (4 J.): Ist ja im Nichts ganz viel Platz da. Da können alle hin, nicht nur die ganz Fleißigen.

Kommentierung

Unfair! Es gibt deutliche Kritik an der Lohnverteilung, und es wird sofort ein Alternativvorschlag für die Verteilung des Lohns eingebracht: Der am längsten gearbeitet hat, bekommt auch mehr Lohn. Der Einwand der vierjährigen Sonja, dass der Weinbergbauer vielleicht nicht mehr Münzen hat, wird vom Tisch gefegt. Spontan solidarisieren sich die Kindergartenkinder mit dem ersten Arbeiter, da ihm aus ihrer Perspektive ein Unrecht zugefügt worden ist. Aber die vierjährige Paula wagt einen vorsichtigen Einwand: Der Weinbergbesitzer kann doch mit seinem Geld machen, was er möchte – und eigentlich können sich doch alle freuen. Der Impuls der Erzieherin, wann die Kinder solche unfairen Verteilungssituationen schon einmal selbst erlebt haben, wird von den Kindern nur auf Erfahrungen mit Geld bezogen. Der zweite Impuls der Erzieherin regt die Kinder zum Nachdenken über den eigentlichen Sinn des Gleichnisses an. Das »Himmelreich« wird mit dem Ort assoziiert, wo die Verstorbenen hinkommen. Auch die dreijährige Alma hat davon schon gehört. Als Paula Einlassbedingungen nennt, betont der sechsjährige Norbert noch einmal seine Deutung des Gleichnisses: »Auch die, die wenig fleißig sind.« Dies wird von Doris bekräftigt – und zähneknirschend fügt sich auch Janik drein, obwohl er nach wie vor findet, dass das eigentlich ein wenig unfair ist – womit er nach den üblichen ökonomischen Kriterien ja auch Recht hat. Sonja, die ganz am Anfang betont hat, dass der letzte Arbeiter weniger Geld bekommen soll, hat nun für die Sachebene des Gleichnisses eine andere Position eingenommen: Alle können da hin, nicht nur die Fleißigen. Dass Sonja synonym zum Himmelreich vom »Nichts« sprechen kann, zeigt, wie schnell Kinder in diesem Alter Begriffe neu füllen können. Für die Erzieherin war diese Gesprächsrunde ein Anlass, in den nächsten Angeboten das Himmelreich zu thematisieren

Angela Kunze-Beiküfner

Anschriften der Autor*innen:

(mit Seitenzahlen ihrer Beiträge)

Ralf Fischer, Pfarrer
Werrastraße 34, 33378 Rheda-Wiedenbrück
(S. 5f., 6ff., 9f., 20, 21f., 33f.)

Susanne Fischer, Theologin,
Familienbeauftragte, Mediatorin, Coach
und Gleichstellungsbeauftragte der Stadt
Rheda-Wiedenbrück
Werrastraße 34, 33378 Rheda-Wiedenbrück
(S. 27f.)

Angela Kunze-Beiküfner, Dr., Dozentin
Friedenstraße 27, 38820 Halberstadt
(S. 2f., 4., 7ff., 11f., 14f., 39)

Maike Lauther-Pohl
Lügumklosterstraße 9, 24106 Kiel
(S. 17f.)

Gerhard Rödding, Dr. theol.
Am Depenbrocks Hof 48, 33649 Bielefeld
(S. 19, 37f.)

Heike Vierling-Ihrig, Dr. phil., Pfarrerin
und Pädagogin
Friedrichstraße 11, 74855 Haßmersheim
(S. 13f., 25ff., 29f., 31f., 35f.)

Abbildungen:

Titelbild: AdobeStock/Sergey Novikov

S. 6: AdobeStock/Photographie.eu

S. 10: Juliane Heidenreich, aus: Klöpfer/Schiffner, Gütersloher Erzählbibel, 32014 © Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Bild in der Mitte: Max Liebermann, Jesus im Tempel, © akg-images, Berlin

S. 27: Susanne Fischer

S. 33: Motiv »Turmspringerin«, © Verlag Edition Katzenstein – www.editionkatzenstein.de

Grafik »Drei Kinder« © Ramona Kaulitzki

was + wie

Kinder religionspädagogisch begleiten **49. Jahrgang · Heft 1/2020**

Gegründet von Heinz Kühne (+), Wolfgang Longardt, Enno Rosenboom (+) und Gerhard Rödding
Redaktion: Elke Alsago, Marlene Ens, Ralf Fischer, Judith Gröne, Angela Kunze-Beiküfner, Adelheid Nesperke, Hildegard Reckers-Teichelmann, Gerhard Rödding, Matthias Slowik, Heike Vierling-Ihrig

Schriftleitung: Ralf Fischer
Werrastraße 34, 33378 Rheda-Wiedenbrück
E-Mail: ralf.fischer@ra-su-fi.de

»was+wie« erscheint vierteljährlich.

Jahresabonnement: € 46,00

Einzelheft: € 15,00

Abbestellungen sind nur zum Ende eines Jahrgangs möglich und müssen bis spätestens 30. September eingehen.

Abonnenten-Service:

Verlegerdienst München GmbH, Theresia Bacher, Aboservice
Gütersloher Verlagshaus, Gutenbergstraße 1, 82205 Gilching,
Tel.: (0049) 08105/388 598, Fax: (0049) 08105/388 333, E-Mail:
gvh@verlegerdienst.de

Bei späterer Kündigung läuft das Abonnement ein weiteres Jahr.

Anzeigenaufträge an:

Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH,
Am Ölbach 19 B, 33334 Gütersloh

Verlag und Eigentümer:

Gütersloher Verlagshaus, ein Verlag der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München

www.fachzeitschriften-religion.de

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Trotz intensiver Bemühungen ist es leider nicht in allen Fällen möglich gewesen, den jeweiligen Rechtsinhaber rechtzeitig vor Drucklegung ausfindig zu machen. Für Hinweise ist der Verlag dankbar. Rechtsansprüche bleiben gewahrt.

Druck und buchbinderische Verarbeitung:

Drake Media, Bad Oeynhausen

Notensatz: Susanne Höppner, www.notensetzerin.de

Printed in Germany

Die Zeitschrift wird regelmäßig in der Datenbank Religionspädagogik – Kirchliche Bildungsarbeit – Erziehungswissenschaft des Comenius-Instituts in Münster/Westfalen (www.comenius.de und auf CD-ROM) ausgewertet.



In Heft
2/2020
finden Sie:

**Bauchweh ist doof! –
Krankheit und Heilung**